

# Schule fürs Leben

Verantwortung übernehmen will gelernt sein. Die Pfadfinderbewegung Schweiz ermöglicht dies den Kindern und Jugendlichen von klein auf. Die grösste Jugendorganisation des Landes übernimmt damit eine wichtige Funktion. Nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für die Wirtschaft.

Alles war bestens angelaufen. Das Zeltlager auf der malerischen Toggenburger Alp Bremach war eingerichtet. Dank perfektem Herbstwetter konnte das Outdoor-Programm in den ersten drei Tagen plangemäss durchgeführt werden. Und keines der dreissig Kinder zwischen 8 und 16 hatte das Heimweh oder die Disziplinlosigkeit gepackt. Doch am vierten Tag kam der Sturm und in der Folge goss es wie aus Kübeln. Es dauerte keine vier Stunden, bis der kleine Wildbach zu einem reissenden Fluss angeschwollen war, über seine Ufer trat und das Zeltlager überschwemmte. «Durch peitschenden Regen führte ich die Gruppe drei Stunden lang hinunter ins Tal», blickt David Kieffer auf das Herbstlager 2002 zurück, «dort organisierte ich ein Notlager und dann informierte ich die Eltern.» Lagerleiter Kieffer (Pfadiname: «Garfield») war damals erst 18 Jahre alt. Trotzdem schildert er seine Rettungsaktion als banale Selbstverständlichkeit: «Für solche Notfallszenarien wird man in der Pfadi ausgebildet.»

Pfadfinder sein bedeutet, Spass und Abenteuer zu erleben. Es bedeutet, draussen zu sein in der freien Natur, unter freiem Himmel zu schlafen, Seilbrücken zu bauen, zu musizieren, Nachtwanderungen zu machen, Sozialprojekte durchzuführen und Gemeinschaft zu pflegen. Es bedeutet aber auch lernen, Verantwortung zu tragen. Und – wie David Kieffer – die Fähigkeit zu entwickeln, selbstbewusst und selbständig zu entscheiden. Die globale Institution, vor 102 Jahren vom englischen General Baden Powell als paramilitärische Vorausbildung gegründet, ist längst eine Schule fürs Leben. In der Schweiz wurde die Pfadibewegung 1910 ins Leben gerufen. Heute zählt sie rund 600 lokale

Gruppen mit 45 000 Mitgliedern, 45 Prozent davon sind Mädchen und Frauen. Der Mitgliederchwund von 20 Prozent in den letzten 15 Jahren scheint gestoppt. Seit verganginem Jahr steigen die Zahlen erstmals wieder leicht an.

Mag das Image der grössten Jugendorganisation des Landes etwas angestaubt sein und im Zeitalter des schier unbegrenzten Freizeitangebots an Attraktivität eingebüsst haben, so ist ihre gesellschaftliche Funktion heute vielleicht wichtiger denn je. Denn was hier gelernt wird, geht in der Erziehung der Kinder und Jugendlichen zunehmend verloren. Der steigende Konsum von TV, Computer und Videogames führt zunehmend zu Bewegungsmangel und Übergewicht. Die Verstädterung und Verbetonierung der Landschaft erschweren die Naturverbundenheit und das Erlernen einfachster praktischer Fähigkeiten wie das Entfachen eines Feuers. Vor allem aber lernen Kinder immer weniger, selbständig zu sein und Verantwortung zu übernehmen. Erzieherische Vernachlässigung der Eltern einerseits, insbesondere aber der Trend zur Überbehütung sind die Ursachen. Wer mit dem Auto zur Schule chauffiert wird und mit einem überregulierten Alltag konfrontiert ist, dem fehlt der nötige Freiraum für wichtige Erfahrungen in der Persönlichkeitsentwicklung.

## 200 Leiterkurse für 4500 Jugendliche

«Die Pfadi ist ein Milieu, wo Erwachsene wenig Einfluss nehmen und Kinder und Jugendliche voneinander profitieren», sagt David Kieffer, inzwischen 26 Jahre alt und seit drei Jahren Leiter der Fachstelle Programm & Ausbildung der Pfadibewegung Schweiz. «Hier dürfen sie Dinge ausprobieren und sie

lernen auf eigenen Füessen zu stehen.» Die wichtigste Voraussetzung für ein reibungsloses Funktionieren dieses Konzepts sind gut geschulte Leiter. Gewährleistet wird dies durch ein anspruchsvolles Ausbildungsprogramm, das Herzstück der Pfadibewegung Schweiz.

Das modular aufgebaute Ausbildungskonzept basiert auf den fünf Pfadistufen, angefangen bei Leiterkursen für die Biberstufe (5 bis 6 Jahre) bis hin zu Managementkursen für angehende Kaderleute (ab 19 Jahren), die auf Kantonal- oder Bundesebene tätig sind. Die jährlich zirka 200 Leiterkurse werden von rund 4500 Jugendlichen ab 14 Jahren besucht. Diese eignen sich dort altersgerecht Fähigkeiten für die Gruppenleitung und die Mitorganisation von Events an. Zum breiten Fachwissen, das ihnen vermittelt wird, gehören auch Konfliktlösungsstrategien sowie Kenntnisse in Rechts- und Sicherheitsfragen. Letzteren wird aufgrund der gestiegenen Risikosensibilität der Eltern besondere Aufmerksamkeit geschenkt. «In den letzten Jahren wurde die Sensibilisierung für Sicherheitsaspekte in der Ausbildung verstärkt», so David Kieffer, «unter anderem bekommt nun jeder Leiter einen erfahrenen Coach zur Seite gestellt.»

Im Pfadialtag, wo das Gelernte in die Praxis umgesetzt wird, werden die Leiter Schritt für Schritt an grössere Aufgaben herangeführt. Mit 13 gestalten sie selbständig einen Nachmittag, mit 15 leiten sie den traditionellen «Hike», eine Zweitageswanderung mit zehn Personen, und mit 18 übernehmen sie die Gesamtverantwortung für ein ein- bis zweiwöchiges Sommerlager. Erfahrungen dieser Art prägen den Charakter und sie bedeuten eine seltene Chance, denn →



Cédric Portmann («Scrat»),  
13 Jahre, Pfadi

Martina Lüthi («Viva»),  
16 Jahre, Pio

Rahel Haldemann («Safran»),  
10 Jahre, Wölfli

Hans Rudolf Moser («Dachs»),  
78 Jahre, Altpfader

Lea Haldemann  
(kein Pfadiname),  
6 Jahre, Biber

Johannes Schneider  
(«Woody»), 20 Jahre, Rover

Von Jung bis Alt: sechs Generationen der Pfadi  
Chutze Aaretal in der Region Münsingen-BE.

weder in der Schule noch in der Lehre überträgt man den Jugendlichen annähernd so viel Verantwortung. Und manchmal ist hier der Verantwortungsbereich sogar noch grösser als jener des eigenen Chefs. So verfügte etwa ein 28-jähriger Bereichsleiter des alle 14 Jahre stattfindenden Pfadibundeslagers über ein Budget von einer halben Million Franken. Als er seinem Vorgesetzten in der Firma davon erzählte, blieb diesem der Mund offen stehen: Dessen Abteilungsbudget betrug gerade einmal die Hälfte davon.

### **Scouting, eine Managementerfahrung**

Wer das Ausbildungsprogramm bei den Pfadfindern absolviert, lernt also schon in jungen Jahren Sozialkompetenz und Leadership. «Scouting ist eine ganzheitliche Lebenserfahrung, von der die Wirtschaft profitieren kann», sagt denn auch Eduardo Missoni, ehemaliger Generalsekretär des World Scout Bureau und Spross einer berühmten italienischen Modefamilie. Und er ist überzeugt: «Scouting ist auch eine Managementlernerfahrung.» Tatsächlich: Ob in der Wirtschaft oder in der Politik, die Liste von Schweizer Führungskräften mit einer Pfadivergangenheit ist lang. So stellen sie derzeit 95 der 246 Parlamentarier und bis vor kurzem mit Hans-Rudolf Merz (Pfadiname: «Zapfe») und Pascal Couchepin (kein Pfadiname) auch gleich zwei Bundesräte. Nicht minder prominent ist die Vertretung unter den Topmanagern – insbesondere bei der älteren Garde –, etwa mit dem ehemaligen Rentenanstalts-Präsident Ulrich Bremi (Pfadiname: «Brums»), dem Ex-Novartis-Lenker Alex Krauer («Marder») oder dem früheren «Winterthur»-Chef Peter Spälti («Sugus»).

Die Credit Suisse Foundation anerkennt die grosse nachhaltige gesellschaftliche Leistung der Pfadibewegung Schweiz und unterstützt deren Ausbildungsprogramm. «Die Jungen von heute sind die Entscheidungsträger von morgen», sagt Verwaltungsratspräsident Hans-Ulrich Doerig, einst selbst ein aktiver Scout (Pfadiname: «Sheriff»). «Ihre Ausbildung liegt uns daher besonders am Herzen, damit sie zu verantwortungsbewussten Mitgliedern der Gesellschaft heranreifen. Die Pfadibewegung Schweiz leistet einen wesentlichen Beitrag zur Förderung solcher sozialen Talente.»